

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 8
8594 Göttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 24.03.2019

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Es ist ein großartiger Tag, weil der Kinderchor "Voices of Hope" bei uns ist. Es ist schön, euch nach eurem Fernsehauftritt bei "America's Got Talent" wieder hier zu sehen. Simon Cowell stand mitten unter euch, die Arme um euch gelegt. Großartig!

HS: Ich möchte Sie bei Hour of Power willkommen heißen. Wir sind gerne mit Ihnen zusammen. Danke, dass Sie sich die Zeit für diesen Gottesdienst genommen haben. Wenn Gott Ihnen einen Traum aufs Herz gelegt oder Ihnen eine Begabung gegeben hat, dann erwartet er, dass Sie sich dem widmen. Er braucht Sie. Die Kirche braucht Sie. Sie sind stärker, als Sie denken, und Sie sind fähiger, als Sie denken. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

BS: Wir werden heute einen erfrischenden Gottesdienst haben. Sie haben sich einen guten Tag dafür ausgesucht. Es tut gut, zur Gemeinschaft einer Kirche zu gehören, die einen so liebt, wie man ist, nicht nur so, wie man sein sollte. Von diesem Leitgedanken ist unsere Gemeinde geprägt, bestehend aus den Menschen hier. Wir wollen Gott mitten in unseren Stress, unsere Sorgen und Ängste einladen. Wir wollen uns entspannen und heute etwas Gutes vom Herrn empfangen. In diesem Sinne wollen wir beten:

Vater, wir danken dir, dass du uns so liebst, wie wir sind, nicht so, wie wir sein sollten. Herr, du willst zwar, dass unsere Begabungen zur vollen Entfaltung kommen, aber du willst auch, dass wir uns geliebt wissen. Herr, ich bete für den vielen Stress und die Sorgen und Ängste und Nöte, die so viele erleben. Danke, Gott, dass du einen Plan für diese Dinge hast. In dir können wir Ruhe finden und uns entspannen. Wir wollen dir vertrauen. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Bibellesung – Matthäus 8, 23 bis 27 – (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf Bobbys Predigt die Worte Gottes aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 8:

Danach stieg Jesus in das Boot und fuhr mit seinen Jüngern weg. Mitten auf dem See brach plötzlich ein gewaltiger Sturm los, so dass die Wellen über dem Boot zusammenschlugen. Aber Jesus schlief. Da liefen die Jünger zu ihm, weckten ihn auf und riefen: »Herr, hilf uns, wir gehen unter!« Jesus antwortete ihnen: »Warum habt ihr Angst? Vertraut ihr mir so wenig?« Dann stand er auf und befahl dem Wind und den Wellen, sich zu legen. Sofort hörte der Sturm auf, und es wurde ganz still. Alle fragten sich voller Staunen: »Was ist das für ein Mensch? Selbst Wind und Wellen gehorchen ihm!«

Selbst in unseren dunkelsten Stürmen sind wir bei Jesus sicher. Amen.

Interview Bobby Schuller (BS) mit Julianna Zobrist (JZ):

BS: Wir freuen uns sehr, dass Julianna Zobrist heute hier ist. Sie war vor einiger Zeit schon einmal hier. Sie engagiert sich hingebungsvoll. Ihr künstlerisches Geschick hat sie vor Präsidenten, dem Kongress, vor Fernsehkameras und buchstäblich einem Millionenpublikum auf der ganzen Welt gebracht, besonders während der Baseball-Meisterschaft. Da wurde Ihr Mann, Ben Zobrist, als bester Spieler ausgezeichnet. Das war 2016 für das "Cubs"-Team, was ziemlich cool war. Ihr neustes Buch heißt *Pull It Off – "Zieh es ab"*. Es ist ein Buch, das sich mit dem Gegensatz zwischen Identität und Image auseinandersetzt. Das ist ein Thema, über das wir in unserer Kirche viel sprechen: was es heißt, authentisch vor Gott zu leben. Heißen Sie mit mir bitte Julianna Zobrist willkommen! Hi, Julianna. Schön, Sie zu sehen!

JZ: Schön, Sie zu sehen.

BS: Zunächst einmal: Ich finde das Thema in Ihrem Buch *Pull It Off* so wichtig. Erzählen Sie uns, warum Sie darüber schreiben wollten, authentisch vor Gott zu leben und unsere Identität in ihm verwurzelt zu haben.

JZ: Nun, bisher bin ich vor allem Sängerin gewesen. Ich schreibe meine eigene Musik und trete auf Bühnen auf. Irgendwann wuchs in mir der Wunsch, die Zeit zwischen den Songs zu erweitern. Ich wollte Menschen davon erzählen, was mir auf dem Herzen brennt. Und es ist erstaunlich, welchen Widerhall das findet, sei es bei 12-jährigen Mädchen oder 80-jährigen Frauen, die hinterher zu mir kommen. Wir alle haben mit Unsicherheiten und Ängsten zu kämpfen und wissen oft nicht, wie wir mit ihnen umgehen sollen. Wir würden gerne zuversichtlich und mutig sein, haben aber nicht die richtigen Mittel dafür. Das ist das Herzensanliegen, das hinter dem Schreiben dieses Buches steckt: Verbindungen zu schaffen und etwas von dem weiterzugeben, was ich gelernt habe.

BS: Sie schreiben diese Songs und Leute kommen, um Ihre Musik zu hören, aber sie bekommen nicht immer mit, was Sie durch Ihre Songs vermitteln wollen. Also geben Sie Ihnen durch das Buch die Möglichkeit dazu. Das Buch hat zum Ziel: "Menschen, die meine Musik mögen oder mich von meinen Auftritten kennen, sollen Einblick in das Herz hinter der Musik bekommen", oder?

JZ: Ja, genau. Das ist der wichtigste Grund für das, was wir tun.

BS: Worum genau geht es in dem Buch *Pull It Off* – "es abziehen". Was bedeutet das in Ihrem Leben?

JZ: Ja, das ist die Frage, die mir am häufigsten gestellt wird – vermutlich, weil ich teilweise wie mit Buntstiften bemalt aussehe. Aber der englische Ausdruck *Pull It Off* hat auch die Bedeutung, etwas zu schaffen. Angesichts meiner drei Kinder, meines ständigen Reisens und meines viel beschäftigen Ehemanns höre ich von Leuten oft: "Wie schaffst du das?" Oder: "Das würde ich nie schaffen." Ich fing an, zurückzufragen: "Warum meinen Sie, dass Sie das nicht schaffen könnten? Wer sagt Ihnen, dass Sie das nicht könnten?" In neun von zehn Fällen ist die Antwort einfach Unsicherheit oder: "Ich weiß nicht wirklich." Ich erkannte, dass wir alle auf demselben Weg sind. Wir wünschen uns, die Person zu sein, zu der Gott uns berufen hat. Wir wissen manchmal nur nicht, wie das geschehen kann.

BS: Eigentlich ist es verrückt, wenn ich mir Ihr Leben vorstelle. Ihr eigenes Leben ist schon verrückt genug – als Autorin, Sängerin und bei allem, was Sie tun. Aber dann hat Ihr Mann auch noch 162 Spiele im Jahr. Er ist ständig auf Reisen. Und Sie haben Kinder – kleine Kinder, richtig?

JZ: Ja.

BS: Sie leben einen Teil Ihrer Zeit in Nashville, und den anderen Teil in Chicago. Ihr Leben muss ziemlich verrückt sein.

JZ: Ist es auch. Es ist ein logistischer Albtraum. Aber ich sage immer: "Priorität und Leidenschaft". Wir priorisieren, was für uns zuerst kommt, nämlich unsere Familie und das Zusammensein, und dann bleiben wir unseren Leidenschaften treu und dem, wozu Gott uns individuell berufen hat.

BS: Sie haben eine große Leidenschaft für Ihren Glauben an Jesus Christus. Ihr Glaube trägt dazu bei, dass Sie bei der Verrücktheit Ihres eindrucksvollen Lebens nicht den Verstand verlieren.

JZ: Auf jeden Fall. Der Glaube ist eine beständige Erinnerung daran, dass man Wert hat: dass man wertvoll und geliebt ist, einfach, weil man Gottes Geschöpf ist. Wir wurden von ihm und für ihn geschaffen, mit Liebe und Bedacht. Dieser Glaube – der Glaube an unseren wesentlichen Wert, den wir von Gott einfach dadurch haben, dass wir hier sind – ist das Sprungbrett, um uns unseren Ängsten stellen zu können. Statt ihnen auszuweichen, können wir sie in Angriff nehmen. Wir können Mut und Zuversicht schöpfen, weil wir in Gottes Bild geschaffen wurden, und wir können ein Stück seines Charakters verkörpern. Er hat ihn uns gegeben.

BS: Das ist die Kernbotschaft des Buches, richtig? Andere mögen Sie anschauen und denken: "Warum sollte sich jemand wie Julianna Zobrist je unsicher fühlen? Sie hat doch ein sensationelles Leben!" Aber in Wirklichkeit kann man gerade in so einem Leben den inneren Halt verlieren. Stimmt's? Hier in Los Angeles, Orange County, Hollywood, wo oft Geld und Ruhm herrscht, wird auch ein Umfeld geschaffen, das für viel innere Unsicherheit sorgt. Menschen vergleichen sich miteinander. Wahrscheinlich war auch das Teil Ihrer Lebensreise.

Die Sorgen besiegen: Herausforderungen!

JZ: Das war es, ja. Es hat eine Zeit gegeben, wo ich vor allem den Beifall anderer Leute suchte. Wenn man dann merkt, dass man den Beifall nicht immer bekommt und irgendjemand einen zwangsläufig nicht mögen wird, dann wird man gezwungen, sich auf Gott zu stützen – darauf, dass Jesus uns gerettet hat. Seinetwegen finden wir bei Gott Annahme. Darüber hinaus gilt: Angst weiß nicht, wie man aussieht. Unsicherheit weiß nicht, was auf dem Bankkonto ist. Ihr ist es egal. Unsicherheit ist eine Realität, die wir alle erleben. Wir haben mir ihr zu kämpfen, rein dadurch, dass wir Menschen sind.

BS: Das stimmt genau. Eines meiner Lieblingszitate aus Ihrem Buch – und das Buch ist wirklich sehr lesenswert – lautet: "Erst wenn wir uns mit unserem eigenen Wert auseinandersetzen, können wir die ersten Schritte des Muts und der Zuversicht und Bravour gehen." Das ist wahr, oder?

JZ: Das ist so wahr. Wenn wir das wissen, wenn wir glauben, dass Gott die Liebe ist und wir in seinem Bild geschaffen sind, gewinnen wir Halt. Was können uns andere Menschen dann noch anhaben? Diese Einstellung ermöglicht uns, uns unseren Ängsten in der Welt zu stellen: mutig und zuversichtlich zu sein. Dann können wir ein Ja dazu finden, wer wir als Individuum sind, weil Gott im Grunde gesagt hat: "Ich gebe dir ein Stück von mir selbst. Du trägst ein Stück von mir in dir." Deshalb sollten wir dem treu bleiben, denn die Welt muss Gottes Charakter sehen und sein Bild, das jeder von uns ein Stück weit widerspiegelt. Wir müssen es der Welt zeigen.

BS: Das ist gut. Und natürlich fühlen wir uns alle so, richtig? Wir alle haben Unsicherheiten. Wir alle haben mit Dingen zu kämpfen. Wir alle kämpfen mit Vergleichen, ganz gleich, wo wir im Leben stehen. Das ist normal.

JZ: Völlig normal.

BS: Das ist das Gute, das wir daraus lernen können: Je mehr wir uns auf den Herrn stützen, desto mehr Zuversicht, Glauben und Mut können wir fassen. Das ist eine ganz wichtige Lektion Ihres Buches. Julianna, vielen Dank, dass Sie heute hier waren.

JZ: Ja, danke!

BS: Was für eine großartige Geschichte. Wir schätzen Sie.

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller):

Halten sie bitte ihre Hände vor sich. Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.

Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen.

Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen.

Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen.

Predigt „Die Sorgen besiegen: Herausforderungen!“ (Bobby Schuller):

Sorgen können unseren Glauben, unsere Freude und unser Leben untergraben. Wenn wir uns Sorgen machen, ist es schwierig, noch Spaß mit Freunden oder der Familie zu haben. Wenn wir uns Sorgen machen, ist es schwierig, unseren Job oder unsere Hobbys gut zu machen. Wenn wir einen Sturm durchmachen, kann man sich leicht fragen: „Wie lange dauert der Sturm noch? Hört der überhaupt noch mal auf?“

Genau darum geht es bei dem Thema Herausforderungen: Was es heißt, die Sorgen zu besiegen - wie können Sie den Sorgenkampf gewinnen. Insbesondere möchte ich darüber sprechen, was man tut, wenn man mitten im Sturm ist. Sind Sie in einem Sturm? Haben Sie zu kämpfen? Vielleicht haben Sie mit einem Gesundheits- oder Familienproblem zu kämpfen, das Sie nie erwartet hätten. Vielleicht ist es momentan bei Ihrem Job oder in Ihrer Firma schwierig. Wie sollen wir als Gläubige uns verhalten und uns fühlen und reagieren, wenn wir solche Dinge durchmachen?

Der Traum ist, entspannt zu bleiben, oder? Der Traum ist, eine gewisse Gelassenheit zu haben, einen inneren Frieden. Genauer gesagt ist das etwas, was man viel in der Bibel sieht. Im Alten Testament gibt es beispielsweise einen Fluch, den Gott auf Individuen, Stämme oder Familien legt, wenn sie etwas wirklich Abscheuliches oder Böses getan haben, und dieser Fluch ist: "Sie sollen nie meine Ruhe finden." Das ist wirklich ein Fluch, oder? – In einer Lebenslage zu sein, wo man das Gefühl hat, nie ruhen zu können, sich nie entspannen zu können. Man weiß gar nicht richtig, was das überhaupt ist. Man kann sich nie überwinden zu chillen. Vielleicht denken Sie, dass Sie auf diese Art von Gott verflucht sind. Sie dürfen wissen, dass Sie das nicht sind.

Gott liebt Sie und er kümmert sich um Sie. Sein Versprechen in Hebräer 4,1 gilt auch für Sie und es wird sich bei Ihnen bewahrheiten. Im Hebräerbrief versichert der Autor – oder die Autorin; wir wissen nicht, wer den Brief geschrieben hat – dem Leser, dass Gottes Zusage, uns seine Ruhe zu schenken, immer noch gilt. Es gibt eine Zusage an uns: Wer an Jesus Christus glaubt, der kann Gottes Ruhe finden. Bei "Ruhe" denken wir allerdings heute häufig eher an das Sterben. Oder? "Ruhe in Frieden." Aber ich glaube, dass wir heute schon Ruhe erleben können. Wir können jeden Tag entspannt leben, selbst während wir hart arbeiten, selbst mitten in unseren Kämpfen. Selbst in einem Sturm können wir uns entspannen. Wir können einen inneren Frieden haben, der uns klüger und besonnener macht, sodass wir mehr Zustände bringen und Freunden und Familie näherstehen. Mein Punkt heute ist, dass es sogar der Sturm selbst ist, der das in uns bewirken kann. Je mehr Stürme wir mit Jesus durchmachen, umso mehr lernen wir, uns zu entspannen.

Haben Sie je das Gefühl: „Ich finde keine Ruhe. Ich finde Gottes Ruhe nicht?“ Haben Sie je das Gefühl: „Ich kann mich nicht entspannen?“ Selbst wenn vielleicht gerade alles gut läuft, haben Sie das Gefühl: „Ich kann mich nicht entspannen. Ich kann nicht schlafen. Ich kann nicht denken. Ich kann keinen Film oder die Gesellschaft anderer genießen.“ Sie dürfen heute wissen: Die Zusage, dass Sie Gottes Ruhe finden können, gilt immer noch.

Das ist etwas ganz Wichtiges, was Jesus tut. Nebenbei gesagt: Jesus ist entspannt. Als Bibelleser staunt man manchmal nicht schlecht, wie entspannt er ist. Eine dieser Vorkommnisse sind in der Bibelstelle Matthäus Kapitel 8 zu finden. In Matthäus Kapitel 8 sind die Jünger auf dem See Genezareth, manchmal auch "Galiläisches Meer" genannt. Aber wer schon mal in Israel war, der weiß, dass "Galiläisches Meer" ein wenig eine Übertreibung ist. Es ist kein Meer, sondern wirklich nur ein großer See. Er ist ungefähr 13 Kilometer breit. Es ist groß, aber es ist kein Ozean. Aber das Eigenartige am See Genezareth ist – falls Sie schon mal da gewesen sind: Er liegt mehr als 200 Meter unter dem Meeresspiegel. Es ist sehr nett da unten. Es ist sehr ruhig und das Wetter kann toll sein. Aber bedingt durch die Geografie ist es fast wie eine große Schüssel, was bedeutet: Wenn das Wetter umschlägt, dann kann es komisch werden. In einem Bibelkommentar habe ich gelesen, dass man selbst heute noch das Gefühl haben kann, dass der Wind aus allen Richtungen auf einmal kommt.

Es gibt noch eine andere Geschichte, in der die Jünger nicht zum Ufer zurückkönnen. Sie versuchen, zum Ufer zu paddeln, schaffen es aber nicht, und der Wind scheint aus allen Richtungen auf einmal zu kommen. Ich glaube, der Yosemite Nationalpark hier in den USA ist ganz ähnlich. In Yosemite können Stürme plötzlich hereinbrechen. Sie kommen wie aus dem Nichts. Das liegt daran, dass das Wetter durch eine Kluft geleitet wird. Aber zurück zur Geschichte. Und zwar war Folgendes los und bedenken Sie dabei: Die damaligen Juden hatten eine etwas merkwürdige Kosmologie. Sie glaubten, dass große Gewässer im Grunde ein Tor zur Hölle sind – oder zu etwas Ähnlichem wie unsere Hölle. Sie glaubten, dass die Welt, dass das Universum fast wie ein Sandwich aussieht. Es gibt die Unterwelt, darüber dann unsere Welt und darüber wiederum die Himmel. Dazwischen liegen dicke Wasserschichten. Es gibt eine Wasserschicht über der Erde, was erklärt, warum es manchmal regnet, und dann gibt es eine Wasserschicht unter der Erde, was sich in Seen und Meeren zeigt. Das heißt, wenn man in ein Gewässer springt und tief genug taucht, würde man schließlich das Ende der Wasserschicht erreichen und in die Unterwelt fallen – so etwa in der Art.

Das war die Kosmologie, die mythische Art, in der die Welt damals gesehen wurde. Das verstärkte die Ängste. Hinzu kommt noch, dass – so komisch das erscheinen mag – die meisten Menschen nicht schwimmen konnten. Hier haben wir also einen Haufen Fischer, die vermutlich nicht schwimmen können und sich am Tor zur Hölle befinden, als plötzlich ein gewaltiger Sturm über sie hineinbricht. Der Sturm wird immer heftiger. Die Lage wird immer brenzlicher. Die Wellen schwappen über. Das Boot nimmt immer mehr Wasser auf. Und was macht Jesus? Er schlafst seelenruhig. Er macht ein Nickerchen! Im Ernst jetzt, ist es nicht erstaunlich, wo Jesus überall einfach ein Nickerchen machen kann? Die Situationen, in denen er schlafen kann, die Lagen, in denen er sich entspannen kann! Aber ich sehe in dem Bild vom schlafenden Jesus eine Zusage an uns: Wenn wir Jesus ähnlich werden, wir auch einige seiner Eigenschaften erben können – einige seiner Charaktereigenschaften. Wenn wir zu Menschen werden, die auch im Sturm seelenruhig schlafen können, dann sind wir Menschen, die mit dem Herrn auf einer Wellenlänge sind. Das ist die Frucht des Glaubens: Ruhe, Entspannung und gut schlafen. Das ist die Frucht, die entsteht, wenn man wirklich glaubt und weiß, dass Gott alles im Griff hat. Dass er alles unter Kontrolle hat. Dass alles schon wieder ins Lot kommt.

Aber natürlich sehen die Jünger das anders. Sie flippen aus und wecken Jesus. Sie rufen: „Jesus, wach auf! Wir sterben gleich!“ Jesus wacht auf und sagt: „Ihr Kleingläubigen.“ Er gibt ihnen einen mahnenden Hinweis, weil sie im Glauben noch so kindisch sind. „Ihr Kleingläubigen.“ Dann befiehlt er dem Wind und den Wellen, sich zu legen. Ich stelle mir gerne vor, wie er sich danach wieder schlafen legt. Ich vermute, dass die Jünger daraus lernten, dass ein Boot, in dem Jesus ist, schlachtweg nicht sinken wird.

Auch Sie dürfen wissen: Wenn Jesus mit Ihnen in Ihrem Lebensboot ist, dann kann das Leben oft gefährlicher, chaotischer und schwieriger erscheinen. Besonders in der Anfangszeit des Glaubens können Sie geistlichen Angriffen ausgesetzt sein. Vielleicht tobten Stürme um Sie her. Vielleicht kocht die Hölle unter Ihnen. Aber solange Jesus in Ihrem Boot ist, können Sie sich neben ihm kuscheln und seelenruhig schlafen. Sie können sich entspannen. Sie können die Fahrt genießen, weil ein Boot, in dem Jesus ist, einfach nicht sinken wird. Jeder Sturm wird sich wieder legen. Sie werden aus dem Sturm herauskommen, und zwar stärker, als Sie je gewesen sind. Widerstandsfähiger, als Sie je gewesen sind, mitfühlender, freundlicher und Jesus ähnlicher, als Sie je gewesen sind. Das Ziel Ihres Seelenfeindes ist, Sie zu Fall zu bringen oder zu dummen Entscheidungen zu verleiten. Er will, dass Sie etwas sagen, was Sie später bereuen. Aber das werden Sie nicht. Sie werden weise sein. Sie werden klug sein und durch den Sturm hindurchkommen – und hinterher stärker sein. So ein Mensch sind Sie.

So ist es, wenn man Stürme durchsteht. Es ist ein Paradox, aber Stürme zusammen mit Jesus zu überleben, nimmt uns die Angst vor den Stürmen. Es ist erstaunlich, wie oft das im Leben geschieht. Wir haben monatelang – manchmal jahrelang – Angst davor, dass uns etwas Bestimmtes widerfährt, und wenn es dann schließlich tatsächlich eintrifft, machen wir es durch und hinterher denken wir: „Warum habe ich mir vorher solche Sorgen gemacht?“ Das ist zwar nicht immer so, aber häufig müssen wir das, worüber wir uns immerfort Sorgen und Sorgen machen, leider erst tatsächlich erleben, bevor wir die Sorgen überwinden.

Ich glaube nicht, dass Gott immer Stürme in unser Leben schickt, aber ich glaube: Ganz gleich, in welchem Sturm wir gerade sind, Gott weicht nie von unserer Seite. Ich glaube: Ganz gleich, was wir durchmachen, Gott bringt uns da hindurch. Und ich glaube: Wenn wir ihm vertrauen und uns mit Gottes Worten in der Bibel auseinandersetzen und den Heiligen Geist suchen, werden wir hinterher klüger und stärker sein als vorher.

Manchmal schickt Gott uns sogar absichtlich in einen Sturm, wussten Sie das? Eltern tun das Gleiche – gute Eltern zumindest. Ich weiß noch, wie ich als Kind lange Zeit Angst vor Wasser hatte, besonders vor dem Ozean. Das ist nicht gut, wenn man in Kalifornien, aufwächst – wenige Kilometer vom Strand entfernt. Vor dem Wasser Angst zu haben, wenn man viel auf Booten ist und ständig angeln geht ... Ich weiß noch, wie mir besonders die Wellen Angst machten, als ich ungefähr acht Jahre alt war. In einem Sommer – mein Vater muss ungefähr in meinem heutigen Alter gewesen sein, 37 oder 38, und er hatte eine Dokumentation über Arnold Schwarzenegger gesehen, welche den Titel *Pumping Iron* oder so in ähnlich hatte. In den 80ern waren diese riesigen, muskelbepackten Blödmänner sehr populär und junge Männer fuhren total darauf ab. Mein Vater auch. Er machte ständig Krafttraining. Er ist so groß wie ich – 1,90 –, aber ich wiege 85 Kilo; er wog mehr als 100 Kilo. Stellen Sie sich vor, dass ich 15 bis 20 extra Kilo Muskelmasse hätte. Ungefähr 12 Prozent Körperfett. Er trainierte wie verrückt. Er wusste nicht, dass seine großen Vorbilder auch Steroide nahmen. Deswegen war er ständig frustriert darüber, dass er nicht den gleichen Waschbrettbauch bekam wie sie. Auf jeden Fall war er ein großer, starker Mann, und ich war nur Haut und Knochen. Ich war wie ein Strichmännchen. Ich war wie Wart aus "Merlin und Mim", also spindeldürr. Einmal fuhren zum Strand und ich konnte einige Freunde mitnehmen. Meine Freunde liefen ins Wasser und waren in ausgelassener Stimmung. „Hey, los geht's!“ Sie sprangen direkt in die Wellen und ich dachte nur: „Okay, viel Spaß.“ Aus dem Wasser riefen sie mir zu: „Bobby, komm mit rein!“ Aber ich antwortete: „Nein, danke. Ich bleib lieber hier.“ Sie zuckten die Schultern und genossen das Wasser ohne mich. Mein Vater bekam das alles mit. Und wenn ein Vater sieht, wie sein Sohn sich in Feigheit flüchtet – da kam ihm vermutlich ziemlich die Galle hoch. Er schaute mich an und fragte: „Warum gehst du nicht mit ins Wasser und spielst mit deinen Freunden?“ Ich erwiderte: „Ach, ich habe irgendwie keine Lust. Ich bleib hier am Strand und baue eine Sandburg und genieße die Aussicht.“ Er sagte: „Du solltest ins Wasser gehen und mit deinen Freunden spielen.“ Ich wiederholte, dass ich lieber am Strand bliebe. Dann sagte er: „Du hast Angst vor den Wellen, oder?“

Und ich meinte: „Nein, ich habe keine Angst vor den Wellen!“ Doch dann stand er von seinem kleinen Klappstuhl auf und kam auf mich zu. Als mir klar wurde, was er vorhatte, sprang ich so schnell wie möglich auf, aber der riesige Klotz eines Armes wickelte sich um mich. Ich war schon am Davonlaufen, als er mich packte. Er hob mich hoch, und ich schrie sofort: „Nein! Nein!“ Jetzt war die Wahrheit raus. Ich schlug wild um mich, kratzte und krallte, aber er war wie der Terminator, der unbeirrt in die Lava geht. Er hielt mich einfach fest. Er versicherte mir: „Dir wird nichts passieren.“ Er versuchte mich zu ermuntern: „Komm, vor den Wellen brauchst du keine Angst haben. Keine Sorge.“ Und ich weiß noch, wie ich schrie: „NEIN! NEIN! Bitte nicht!“ Ich hatte solche Angst, aber er blieb im Wasser mit mir stehen und ließ die Wellen gegen seinen Rücken prallen. Er hielt mich einfach fest und zeigte mir, wie man in den Wellen sein kann, wie man auf den Wellen schwimmen kann – dass man keine Angst haben muss. Und ich weiß noch, wie ich meine Arme um seinen Hals schlang und er mich festhielt: „Keine Angst, keine Angst. Du kannst lernen, in diesen Wellen zu schwimmen. Du kannst das lernen. Hier, ich zeig's dir. Dir wird nichts passieren.“ Im Nachhinein bin ich so froh, dass er das getan hat, denn später lernte ich noch Surfen und spielte ständig im Meer und in den Wellen. Die Wellen hatten mir Angst eingejagt und ich brauchte einen Vater, der mich in das hineintrug, wovor ich Angst hatte.

Manchmal macht Gott das auch mit uns. Aber er macht das nicht, um uns zu verletzen, zu schaden oder uns Angst zu machen. Im Gegenteil, er will uns von unseren Ängsten befreien. Das kann ein ziemlich erschreckender Augenblick sein, aber dieser Augenblick ist ein Durchbruch für uns. Vielleicht tut Gott das gerade in Ihrem Leben. Vielleicht hätten Sie Ihren Job schon lange kündigen sollen. Der Umstand, dass Sie jetzt gefeuert wurden, war Gottes Art, Sie ins Meer zu tragen. Was immer Sie gerade durchmachen, was immer Sie gerade vor sich haben, ich weiß, dass Gott Sie viel mehr liebt, als Sie sich je vorstellen können. Er liebt Sie mehr als sich selbst. Deshalb gab er seinen Sohn am Kreuz, um für Sie zu sterben. Er liebt Sie so, so sehr. Er wird Sie nicht untergehen lassen. Sie dürfen wissen, dass er Sie hindurchträgt. Lassen Sie sich hindurchtragen. Lernen Sie, die Ruhe zu bewahren und nichts Dummes zu tun, sondern zu vertrauen – ohne Eile. Dann werden Sie hinterher wie Gold strahlen. Das glaube ich für Sie.

Neulich war ich in einer etwas ähnlichen Situation mit meiner Tochter Haven, sie ist acht Jahre alt. Haven hat überhaupt keine Angst vor dem Meer. Sie wollte gerne rein, brauchte aber jemanden, an dem sie sich festhalten konnte. Also trug ich sie ins Wasser. Ich sah die kleinen Wellen und den zarten Körper meiner Tochter – sie sah aus wie ein kleines Strichmännchen – und da erinnerte ich mich daran, wie ich in ihrem Alter von meinem Vater ins Wasser getragen wurde. Da dachte ich: „Die Wellen sind doch überhaupt nicht groß.“ Als ich in ihrem Alter war, sind mir die Wellen wie Flutwellen vorgekommen. Jetzt stand ich sorglos in ihnen und ließ sie mir gegen den Rücken spritzen.

Eines Tages werden Sie auf den jetzigen Sturm zurückblicken und sagen: „Der war gar nicht so groß, wie ich dachte.“ Wissen Sie warum? Weil Sie viel größer sein werden als der Sturm, dem Sie heute begegnen. Sie werden größer sein als Ihr heutiger Sturm. Vertrauen Sie auf Gott, seine Arme sind stark genug. Er wird Sie halten und wird Sie nicht loslassen. Haben Sie keine Angst. Ihnen wird nichts passieren. Jesus geht so mit uns um. Jesus scheut sich nicht, uns in Stürme zu schicken, weil er weiß, dass uns nichts passieren wird. Nur wir wissen das nicht immer. In diesem Sinne ist auch ein bekannter Ausspruch von Jesus zu verstehen, der zunächst schrecklich klingen mag. Und zwar sagt Jesus an einer Stelle: „Ich schicke euch wie Schafe unter Wölfe.“ Kennen Sie die Bibelstelle? Klingt das nicht grausam? Warum würde Jesus seine Jünger wie Schafe unter Wölfe schicken wollen? Die Wahrheit ist, dass seine Jünger die wahren Wölfe waren. Wenn man die ganze Geschichte liest, erschließt sich der Zusammenhang. Sie ist in Matthäus 10 zu finden, mitten im Evangelium, noch lange vor dem Kreuzestod, der Auferstehung und dem Missionsauftrag. Jesus bringt seinen Jüngern gerade bei, was es heißt, geistliche Autorität über die Welt zu ergreifen, in der sie sich befanden: Dämonen auszutreiben, die Kranken zu heilen und die gute Nachricht vom kommenden Reich Gottes zu verbreiten. In diesem Zusammenhang sagt er Folgendes: „Geht noch nicht zu den Nicht-Juden, sondern zuerst zu den Juden – zu euren Brüdern und Schwestern, euren Landsleuten. Und nehmt nichts mit euch. Nehmt kein Gold, nehmt kein Schwert. Nehmt noch nicht mal einen Mantel oder Kleidung zum Wechseln. Geht einfach mit dem, was ihr am Leib habt, und verkündet das Kommen des Reichen Gottes. Sucht an jedem Ort, in den ihr kommt, nach einem guten Menschen und verkündet Frieden über sein Haus. Ihr werdet schon sehen, es wird klappen.“

Daraufhin machen sie sich auf den Weg und bleiben lange weg. Als sie wiederkommen, sagen sie: „Das hat tatsächlich funktioniert! Wir haben Dämonen ausgetrieben und wir bekamen alles, was wir brauchten.“ In einem späteren Bericht von Lukas steht, dass was wir den "Missionsbefehl" nennen, als Jesus seinen Jüngern ihren wirklich großen Auftrag gibt, nämlich in die ganze Welt hinauszugehen, wo sie großen "Ungeheuern" begegnen und viel Schweres tun würden, sagt er: „Erinnert ihr euch an Matthäus 10?“ Er sagte zwar nicht in "Matthäus 10" steht, aber er erinnerte die Jünger an das, was wir in Matthäus 10 nachlesen können: „Erinnert ihr euch, wie ich euch aussandte und euch sagte, ihr solltet nichts mitnehmen? Nehmt kein Essen mit, nehmt kein Geld mit, nehmt keine Kleidung zum Wechseln mit. Hat euch da je etwas gefehlt?“ Die Jünger erwideren: „Nie, Herr.“ Jesus wusste, dass dieser Moment kommen würde. Deshalb hatte er sie mit nichts ausgesandt, damit sie für diesen Moment trainiert und bereit sein würden.

Was wäre, wenn all das, was Sie gerade durchmachen und womit Sie zu kämpfen haben, ein kleiner Schritt zu einem großen Lohn ist, der auf Sie wartet, wenn Sie Ihren Mut nur nicht aufgeben? Wenn Sie die Sache nur durchstehen? Wenn Sie nur keine Dummheiten anstellen, sondern auch inmitten Ihrer Ängste weise handeln? Und wenn Sie einfach dem Herrn vertrauen und glauben, dass er Sie durch den Sturm etwas lehren kann? Glauben Sie es, er kann es. Das Ganze war ein Training für die Jünger, damit sie Wunder vollbringen konnten. Sie waren keine Schafe unter Wölfen. Sie brauchten keine Angst haben.

Ich glaube, Gott geht es nicht immer darum, unsere Situation zu verbessern. Aber es geht ihm immer darum, uns zu verbessern. Gott wünscht sich, dass wir seine "Jünger", seine Schüler sind, dass wir Menschen sind, die sich zum Ziel setzen, so klug, so stark, so fähig, so liebevoll, so vergebungsbereit, so barmherzig und so weise, wie Jesus zu sein. Falls das egoistisch klingt, sollten wir uns daran erinnern, dass Jesus genau das von uns will und mit uns vorhat. Er kann den Sturm benutzen, um uns zu helfen.

Es gibt viele Zeitschriftenartikel über den Stress, dem wir im Leben ausgesetzt sind und die negativen Auswirkungen von Stress und wie es den Körper in Mitleidenschaft zieht. Aber wenn man sich mal die tatsächlichen Forschungen anschaut, findet man heraus, dass Stress in Maßen sogar gut für uns ist, solange er nicht in Angstzustände umschlägt. Stress kann uns wirklich guttun. Stress ist das, was unsere Fähigkeiten erweitert. Er macht uns stärker. Nur dürfen wir Stress nicht als Anlass für Ängste, Sorgen und Furcht nehmen. Zu wenig Stress im Leben kann sogar die Ursache für Ängste werden, wussten Sie das? Ich schweife jetzt ein klein wenig vom eigentlichen Thema ab, aber ein zu bequemes Leben kann schädlich für uns sein. Das sieht man teilweise bei Superreichen, bei berühmten Persönlichkeiten und dergleichen. Aus einem Leben ohne Stress kann ein Leben der Angst erwachsen. Wenn nichts Schlechtes im eigenen Leben passiert, dann malt man sich zunehmend all die schlechten Dinge aus, die passieren könnten. Man versucht sie vorherzusehen und sich davor zu schützen. Die Folge davon ist, dass die Welt um einen quasi zu schrumpfen beginnt.

Möchten Sie, dass sich die Welt um Sie herum erweitert? Dann wagen Sie Dinge, vor denen Sie Angst haben. Tun Sie Dinge, die Ihnen Sorgen machen. Packen Sie es an! Stellen Sie sich all diesen Dingen! Steigen Sie in die Achterbahn – falls Sie vor Achterbahnen Angst haben. Wagen Sie etwas Furchteinflößendes und erleben Sie, wie Sie dadurch Ihre Ängste im Leben sogar ein Stück mindern. Kürzlich habe ich das selbst wieder erlebt. Eben sprach ich von meiner Angst vorm Meer und gerade letzten Sommer hatte ich das schmerhafteste Erlebnis meines Lebens. Ich habe mich in meinem Leben körperlich schon viel betätigt und dabei mehrere Unfälle gehabt. Einmal ist mir ein Stück Glas durch den Unterarm gestochen. Ich habe Verbrennungen und Schnittwunden und Blutergüsse und Knochenbrüche gehabt. Nichts von dem war so schlimm wie von einem Stachelrochen im letzten Sommer gestochen zu werden. Ich war auf Balboa Island im Meer schwimmen. Ich kam vom Pier 30 und war schon fast aus dem Wasser, als ich auftrat etwas in meiner Ferse spürte. Mein erster Gedanke war, dass ich meine Ferse gebrochen hatte, dass ich irgendwie komisch aufgetreten war und sie einfach gebrochen hatte. Ich humpelte aus dem Wasser, immer noch unsicher, was gerade passiert war. Dann dachte ich: „Vielleicht bin ich von etwas gebissen worden oder vielleicht hat mir eine Qualle einen Stich versetzt.“ Ich humpelte zum nächsten Rettungsschwimmer und schaute ihn hilfesuchend an. Mein Fuß und mein Bein waren von Blut beschmiert. Vermutlich wollen Sie das alles gar nicht hören, aber jetzt habe ich die Geschichte angefangen und erzähle sie auch zu Ende. Ich schaute den Rettungsschimmer an und sagte:

„Ich glaub, mich hat etwas gebissen oder gestochen, ich weiß nicht was.“ Er erwiederte: „Das war ein Stachelrochen. Das tut jetzt ordentlich weh. Das war ein Stachelrochen. Ihr Fuß tut jetzt vermutlich ziemlich weh.“ Ich bestätigte das: „Ja, es tut schon weh, aber so schlimm ist es nicht. Ich kann es gut aushalten.“ Ich wollte ein harter Kerl sein. Es schmerzte zwar, war aber nicht unerträglich. Auf einer Zehnerskala war es eine Sechs oder Sieben. Ich fragte den Rettungsschwimmer: „Nur damit ich Bescheid weiß: Muss ich ins Krankenhaus?“ Er antwortete: "Nein, aber das Gift wird in Ihr Bein gehen und es wird wehtun. Sie sollten Ihren Fuß in heißes Wasser legen.“ Ich erwiederte: „Ach, ich bleib lieber hier. Ich bin ja gerade erst angekommen. Ich würde mich gerne erst noch etwas entspannen. Ich kümmere mich später darum, wenn ich nach Hause komme.“ Er meinte: „In Ordnung. Aber wenn der Schmerz stärker wird, fahren Sie nach Hause und legen Sie es in heißes Wasser.“ Ich fragte noch: „Wie heißt?“ Er sagte: „So heißt, wie Sie es aushalten können. Sie werden schon sehen.“ Ich legte mich also an den Strand auf mein Handtuch und lag ungefähr fünf Sekunden, bevor ich es richtig zu schmerzen anfing. Was passierte, war Folgendes. Der Stachel eines Stachelrochens ist gewöhnlich mehr als 6 Zentimeter lang. Er war durch meine Ferse gestochen, durch die Haut und hatte den Knochen meines Fersenbeins angestochen. Nun bildeten sich violette Adern an meinem ganzen Fuß und Bein. Ich machte mich daran, zurück zu meinem Auto zu humpeln, und es war so, als würde jemand im Schmerzzentrum meines Gehirns den Schmerzregler ganz auf 11 drehen. Ich hätte nicht gedacht, dass es im Leben so etwas Schmerzvolles und Elendes gibt. Es fühlte sich an, als würde jemand einen Haufen Wespenstiche und eine heiße Bratpfanne nehmen und mir gegen verschiedene Stellen meines Fußes und Beines drücken. Und die Ferse! Es war so, als würde mir jemand eine lange Schraube direkt in den Knochen schrauben. Im Auto schrie ich buchstäblich vor Schmerzen. Als ich den Fuß dann zu Hause in heißes Wasser tat, verschwand der Schmerz auf der Stelle, was erstaunlich war. Aber im Auto war es eine schreckliche, traumatische Erfahrung. Ich dachte: „Ich kann nie wieder ins Meer. Das ist jetzt wieder so wie als Kind. Ich bin fertig.“ Doch dann dachte ich: „Nein. Ich gehe wieder zurück ins Meer. Nur werde ich Nachforschungen vornehmen.“ Damit meine ich, dass ich nachforschen wollte, wo es die meisten Stachelrochen gibt, damit ich diese Gegenden meiden kann und lieber an Strände gehe, wo es weniger Stachelrochen gibt. Doch dann geschah etwas in meinem Herzen. Wissen Sie, Hannah und ich haben schon viel durchmachen müssen, und dadurch haben wir gelernt, dass wir Leid nicht vermeiden können. Wer das versucht, der verliert.

Nach ein paar Wochen, an denen ich nicht am Strand war, obwohl das Wetter so schön war und ich eigentlich schon hinwollte, sagte ich mir: „Ich werde nicht versuchen, Stachelrochen zu vermeiden. Ich werde direkt zu dem Strand zurückgehen, wo ich gestochen wurde.“ Also ging ich zurück. Ich ging wieder ins Wasser, zur gleichen Tageszeit, am gleichen Strand, an der gleichen Stelle, wo ich gestochen wurde und ich spazierte umher. Man soll so mit den Füßen scharren und ich sagte mir: „Wenn ich wieder gestochen werde, habe ich weniger Angst.“ Wissen Sie was? Danach ist meine ganze Angst vor Stachelrochen verschwunden. Aber ich will nicht lügen: Zum ersten Mal wieder ins Wasser zugehen, war angstinföllend.

Sehen Sie, das ist etwas, was wir in Bezug aufs Sorgenmachen oft nicht lernen. Sorgen drängen uns dazu, etwas vermeiden zu wollen. Sorgen wollen Schlimmes vermeiden. Wir denken: „Ich habe diese schlimme Sache erlebt und ich will mir nicht noch mal die Finger verbrennen. Ich will nicht noch mal verletzt werden. Also vermeide ich es.“ Dabei sollten wir direkt wieder reinspringen – direkt zurück ins Wasser. Direkt zurück ins Boot. Wenn wir vor dem Leben zurückschrecken, wenn wir uns zu verstecken versuchen und alle Folgen im Leben steuern wollen, wird unsere Welt immer mehr schrumpfen. Dann werden uns Sorgen und Ängste immer mehr einengen. Wagen Sie das, was Ihnen Sorgen macht.

Noch ein letzter Gedanke: Ja, Sie müssen sich Ihren Ängsten stellen, aber Sie müssen sich ihnen nicht allein stellen. Deshalb ist die Gemeinde so wichtig. In der Gemeinde geht es darum, uns gegenseitig bei dem zu unterstützen, was uns Angst macht: füreinander zu beten, einander zu lieben. Deshalb sind Freunde wichtig. Deshalb ist Familie wichtig. Deshalb ist es so wichtig, tiefe Verbindungen einzugehen. Wir sind nicht dazu geschaffen, unsere Ängste allein zu bewältigen. Wir sollen sie zusammen mit Menschen bewältigen, die uns lieben und sich um uns kümmern und uns bei der Hand halten: Menschen die, wie mein Vater, ihren Arm um uns legen und mit uns zusammen durch unsere Ängste und Sorgen gehen.

Die Sorgen besiegen: Herausforderungen!

Und das ist die gute Nachricht, dass Gott uns nicht nur individuell rettet, sondern uns in eine Familie aufnimmt, die uns liebt und uns unterstützt, wenn wir Schweres durchmachen. Sie dürfen wissen, dass Gott Sie durch den Sturm, den Sie gerade durchmachen, hindurchbringen wird! Hinterher werden Sie stärker und glücklicher sein – voller Glauben, voller Freude, voller Leben. Und dadurch werden Sie ein Vorbild für andere werden. Menschen vertrauen anderen, die selbst einen Sturm durchgemacht haben. Menschen werden Ihnen vertrauen.

Herr, ich danke dir und ich liebe dich. Ich vertraue Dir meine Stürme und Kämpfe an. Ich bete im Namen von Jesus. Amen.

Segen (Bobby Schuller):

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.